

VEREIN FÜR GESCHICHTE
UND HEIMATPFLEGE SOEST



Mitteilungen

26

mit dem Veranstaltungsprogramm bis Dezember 1996

An die Mitglieder und Freunde des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die zur Jahreshälfte erscheinenden Mitteilungen unseres Vereins geben mir Gelegenheit, kurz auf das vergangene Halbjahr zurückzublicken und zur Diskussion über die Sparvorschläge der Stadt Soest Stellung zu nehmen.

Unsere Vorträge und Exkursionen stießen insgesamt auf eine gute Resonanz. Dies gilt insbesondere von dem „Quellengang in der Soester Altstadt“ sowie von dem Vortrag der Historischen Kommission in Soest. Wir werden eine ähnliche „Stadtexkursion“ im kommenden Jahr anbieten, um uns möglichst kompetent am Gespräch über Denkmalschutz, Gestaltungssatzung und Verkehr beteiligen zu können. Das „heilige Soest des Mittelalters“ wurde uns eindrucksvoll von Dr. Wilfried Ehbrecht mit Lichtbildern vorgestellt. Ob und wie weit die entdeckte Sakraltopographie tatsächlich im Bewußtsein der Menschen und Bauherren der Kirchen, Kapellen und Klöster angelegt war, wird sicherlich weiterhin noch zu erforschen sein.

Das kommende Jahr haben wir thematisch ausgerichtet auf „Frauenleben hinter Klostermauern“. Als Nestor der Soester Stadtgeschichte wird Frau Marga Koske ihre neuesten Forschungen über das Kloster Paradiese präsentieren und damit das Jahresthema eröffnen. Das Walburgiskloster ist auf Grund seiner noch erhaltenen Tafelbilder für jeden Kunsthistoriker ein Begriff. Von den Stiftern dieser Bilder und deren Botschaft auch noch nach 500 Jahren wird in einem zweiten Vortrag berichtet. Für den Herbst 1997 planen drei Vorstandsmitglieder, die aus den Klöstern Paradiese und Welper stammenden liturgischen Bücher in einer kleinen Ausstellung zu versammeln. Die kunstvolle Buchmalerei dieser Bücher wird zur Zeit aufgespürt, beschrieben, erklärt und wahrscheinlich in einem Katalog farbig dokumentiert. Diese liturgischen Handschriften befinden sich im Burgmuseum Altena, im Propsteiarchiv Dortmund und in der Universitätsbibliothek Düsseldorf.

Die derzeit heftig geführte Diskussion über die Sparvorschläge der Stadt im kulturellen Bereich kann unseren Verein nicht unberührt lassen. Der Vorstand hat im Juli in einem Schreiben an Bürgermeister und Fraktionsvorsitzende seine Empörung zum Ausdruck gebracht und seine vorrangigen Interessen vorgetragen.

Hinsichtlich des Stadtarchivs haben wir nachdrücklich die Forderung nach einer Leitung durch einen akademisch ausgebildeten Archivar auch in Zukunft erhoben. Einen solchen hauptamtlichen Archivar bestellte die Stadt bereits 1946. Der Vorstand sieht in dessen Tätigkeit nicht nur die ordnungsgemäße Bewahrung des außerordentlich bedeutsamen Soester Archivbestandes, sondern auch seine Erschließung, Auswertung und Öffnung für private Benutzer und die wissenschaftliche Öffentlichkeit. Die Kontakte zu auswärtigen Personen und Institutionen, die in den vergangenen Jahrzehnten entstanden sind, haben dem Soester Stadtarchiv ein für Westfalen einmaliges Profil und den Soester Bürgern geradezu eine Fundgrube für ihr Geschichtsinteresse und somit ein Stück ihrer eigenen historischen Identität gegeben. Hinsichtlich des Osthofentormuseums und des Burghofmuseums halten wir eine vorläufige Einstellung der Weiterentwicklung angesichts der sicher notwendigen materiellen und strukturellen Sparmaßnahmen für eher vertretbar. Man wird überlegen müssen, wie unter denkbaren Einschränkungen eine sinnvolle und vor allem auch museumspädagogisch orientierte Arbeit beibehalten werden kann.

Dazu bedarf es der Unterstützung durch unsere Mitglieder. Wir bitten Sie, das diesen Mitteilungen beiliegende Werbe- und Anmeldeformular in Ihrem Bekanntenkreis weiterzugeben und uns auch bei der Werbung neuer Mitglieder zu helfen.

Für die zweite Jahreshälfte empfehle ich Ihnen nachdrücklich die Veranstaltungen unseres Vereins und erbitte auch konkrete Beiträge zur Abschwächung der möglichen Auswirkungen des städtischen Sparhaushalts.

Dr. Ulrich Löer, Vorsitzender

Heimatliteratur zu den Nibelungen in Soest

In seinem in Heft 107 der Soester Zeitschrift veröffentlichten Aufsatz 'Der Nibelungen Tod in Soest' hat sich Dr. Heiko Droste vor allem auch mit der Weltanschauung des Sagenforschers Dr. Heinz Ritter auseinandergesetzt. Heiko Droste hat zugleich versucht, die Beweggründe herauszuarbeiten, die seiner Ansicht nach den Forschungsarbeiten Ritters zugrunde lagen. Dabei machte Heiko Droste dem 1994 verstorbenen Heinz Ritter den Vorwurf, in seinen Veröffentlichungen eine Germanenverherrlichung betrieben zu haben, die über jedes wissenschaftliche Maß hinausgehe.

Hierbei wurde nicht erwähnt, daß Heinz Ritter in der Zeit des Nationalsozialismus der gegenteilige Vorwurf gemacht wurde. Der vielsprachige Germanist wurde damals als Anthroposoph, Freimaurer und Internationalist verdächtigt. (Anm. der Redaktion: In Ritters Arbeitszimmer hing, wie ein Fernsehfilm zu seinem 90. Geburtstag im Jahre 1992 zeigte, ein Illustrierten-Foto vermutlich aus den 30er Jahren von Hitlers Stellvertreter Rudolf Hess, dem Ritter auf Befragen den Charakter eines Nibelungen zusprach.)

Wie Ritter zu seiner Sagenforschung kam, ist sowohl in dem vom Arbeitskreis für deutsche Dichtung herausgegebenen Heftlein 'Freundesgabe für Heinz Ritter' als auch in Ritters in mehreren Auflagen erschienenem Buch 'Sagen der Völker' geschildert worden. Schon seine Kindheit war für Heinz Ritter ohne die Sagenbücher von Gustav Schwab undenkbar. Später hat er Sagen und Fabeln zu pädagogischen Zwecken eingesetzt. Als dann in den 50er Jahren der Bertelsmann-Verlag wegen einer Jugendbuchreihe an den bekannten Kinderheimleiter herantrat, wurde Ritter die Chance geboten, ein Sagenbuch zu veröffentlichen. Bei den von ihm für dieses Buch gesammelten deutschen und internationalen Sagen hat Ritter damals nach möglichst ursprünglichen Texten gesucht. So folgte er beispielsweise beim 'Parzival' nicht der deutschen Überlieferung, sondern einer ursprünglicheren Erzählung aus Frankreich, dem 'Perceval' des Chrétien de Troyes.

Bei der Suche nach einer ursprünglichen Form der Nibelungensage stieß Ritter dann auf die skandinavische Thidrekssaga, nach der der Nibelungenuntergang in Soest stattfindet. Nachdem Heinz Ritter bereits 1959 die Theorie aufgestellt hatte, daß mit der nach der Thidrekssaga in den Rhein fließenden *Duna* nicht die süddeutsche Donau, sondern ein früherer kleiner Nebenfluß des Rheines, die Dun oder Dhünn gemeint sei, sollte er sein ganzes Leben nicht mehr von der Forschung an der Thidrekssaga loskommen. Der Germanist versuchte mit teilweise bestechender Logik, aber auch mit manchmal überschäumender Phantasie bis in haarkleine Details die Stimmigkeit der skandinavischen Sage nachzuweisen.

Mit den Büchern, die Heinz Ritter über seine langjährigen Forschungen veröffentlichte, machte er die auch als 'Soester Ortssage' bezeichnete Thidrekssaga populär. Seine Theorien wurden schließlich von Historikern und Germanisten diskutiert, aber die Anerkennung durch die Fachwissenschaftler blieb dem Schaumburger verwehrt. Es kam vielmehr zwischen dem Privatforscher Ritter und den Universitätswissenschaftlern zu einer emotional aufgeheizten Stimmung, die schließlich in unversöhnlicher Gegnerschaft endete. Zudem wurden einige Vermutungen Ritters über die Ortsangaben der Thidrekssaga durch neuere archäologische Erkenntnisse nicht nur nicht bestätigt, sondern nach dem derzeitigen Stand der Forschung auch teilweise widerlegt.

Trotzdem haben Heinz Ritters zum Teil umwälzende Argumente die Forschung an der Thidrekssaga natürlich wesentlich belebt. Aber man darf – wie es allzu häufig geschieht – nicht vergessen, daß der Schaumburger Sagenforscher weder der erste noch der einzige

Heimathistoriker oder Fachwissenschaftler war, der in der Thidrekssaga auch historische Wahrheiten vermutete.

In Soest findet sich nach bisherigen Erkenntnissen der erste Hinweis auf eine Kenntnis der Thidrekssaga im Jahre 1823 in dem Buch 'Die Alterthümer der deutschen Baukunst in der Stadt Soest' von Wilhelm Tappe. Der Landbaumeister schrieb, daß möglicherweise ein alter Torbogen neben dem Nöttentor das Tor sei, durch das Hagen einst gekommen sei. Außerdem wußte Tappe von einer Erzählung des Soester Inspektors Sybel, nach der in dessen Jugend ein Turm nördlich vom Osthofentor Schlangenturm genannt worden sei. Der von Tappe zitierte Johann Ludolf Florenz Sybel (1736-1823) war Superintendent und Pfarrer an der Soester Petrikirche. Er veröffentlichte Beiträge zur westfälischen und Soester Geschichte. 1854 wurde auch auf einer Stadtansicht von Josef Winterhoff, die der Radierung von Braun und Hogenberg 1588 nachempfunden war, ein Soester Turm als Schlangenturm bezeichnet. Aber außer Sybel und Winterhoff ließen sich keine weiteren Zeugen für diese Überlieferung finden, die an den Schlangenturm, in dem König Gunther in der Sage stirbt, erinnern könnte.

Allerdings ist in einer zum Bördetag 1982 erstellten kleinen Zeitschrift, die in Zusammenarbeit mit Schülern des Conrad-von-Soest-Gymnasiums von der Soester Bücherstube Ellinghaus herausgegeben wurde, eine andere Darstellung der ersten Erwähnung des Schlangenturmes zu lesen. Danach soll eine handschriftliche Überlieferung von J. M. Sybel aus dem Jahr 1730 existieren, wonach *der nördliche Nachbarturm des Osthofentores von jeher der Schlangenturm hieß*. Im Stadtarchiv ließen sich bisher keine Unterlagen über einen Soester J. M. Sybel oder dessen Aufzeichnungen finden.

Falls tatsächlich ein Turm der Soester Befestigungsanlagen den Namen 'Schlangenturm' getragen haben sollte, könnte dieser Begriff möglicherweise mit dort aufgestellten Kanonen zusammenhängen. Denn vom 15. bis 17. Jahrhundert wurden durch ihr langes Rohr besonders treffsichere kleinere Geschütze als Schlangen oder Feldschlangen bezeichnet. Wilhelm Tappes Schilderung, daß ein 'Rheinisches Nibelungenlied' Soest als Stätte des Nibelungenunterganges geschildert hat, wird heute einem Übermittlungsfehler zugeschrieben. Möglicherweise hat der Baumeister hierdurch über Jahrzehnte Mißverständnisse verursacht.

Nur zwei Jahre nach Tappes Buch erfolgte schon die nächste Veröffentlichung zu Soest und der Thidrekssaga. In dem von Ludwig Troß herausgegebenen Werk 'Westphalia' wurde 1825 versucht, Tappes Ausführungen durch einen beim Dorf Stocklarn vorhandenen Flurnamen 'Die Nibelungen' zu untermauern.

Daß seit 1830 in Soest ein Bezug zur Nibelungensage wieder allgemein bekannt war, beweist Ferdinand Freiligraths Gedicht 'Das Nöttentor' aus diesem Jahr. Man kann das Gedicht aber keineswegs als Beleg dafür heranziehen, daß die Thidrekssaga über Jahrhunderte im Soester Volksmund bekannt gewesen wäre. Denn Freiligrath (1810-1876) hat bei seinen Versen ganz offensichtlich die Handlung des Nibelungenliedes vor Augen gehabt. Auch in dem 1841 zusammen mit Levin Schücking herausgegebenen Buch 'Das malerische und romantische Westphalen' wies Freiligrath, der von 1825 bis 1832 in Soest eine Handelslehre absolvierte, auf die westfälische Nibelungenüberlieferung hin. Die beiden Autoren übernahmen weitgehend den Text von Wilhelm Tappe.

1855 schrieb der Greifswalder Professor Dr. F. W. Barthold in seinem Buch 'Soest, die Stadt der Engern' nicht ohne Skepsis, *daß nemlich Soest's mittelaltrige Bürger keck ihre Stadt in das Mittelgebiet der großartigsten deutschen Heldensage hineinversetzten*. Barthold, der für seine Soest-Geschichte nur ein begrenztes Quellenmaterial benutzt haben

soll, übernahm ebenfalls seine Kenntnisse zur Thidrekssaga teilweise aus Wilhelm Tappes oben erwähntem Buch. Der Historiker verwechselte die Stadtansicht von Josef Winterhoff von 1854, auf der ein Stadtturm als Schlangenturm bezeichnet wird, mit der Radierung von Braun und Hogenberg von 1581. Barthold brachte aber auch eigene Vermutungen ein. So schrieb er, daß sich durch Attilas Erscheinen die Brukterer und Rheinfranken feindlich gegenüberstanden und daß hierdurch bei der Bevölkerung möglicherweise lange Zeit Erinnerungen an alte Kämpfe im Gedächtnis fortlebten. Nach Barthold haben sich dann im 10. Jahrhundert durch das Vordringen der Ungarn bis nach Westfalen verklungene Sagen wunderbar vermischt, so daß die Soester Kaufherren selbst ihr Gelagshaus, ihren Artushof, aus ihrem Heldenbuch als die *Rumeney* benannten. Ob dem Historiker hier tatsächlich eine Überlieferung vorlag, nach der das Soester Fest- und Versammlungshaus nach der Thidrekssaga benannt war, muß aber offen bleiben, denn es wäre auch möglich, daß Barthold andere alte Dietrichserzählungen kannte, nach denen Dietrich von Bern bis an den jüngsten Tag in der Wüste Rumeney gegen Drachen kämpfen muß, und daß Barthold so selbst den Zusammenhang zu der Soester Rumeney herstellte.

Zwei Jahre nach dem Erscheinen von Bartholds Soest-Buch veröffentlichte 1857 der Soester Kaufmann und spätere Rentier Friedrich Wiskott das Heft 'Beiträge zur Geschichte der Stadt Soest'. Wiskott machte genaue Angaben über die seiner Darstellung nach aus uralten deutschen, nordischen und slawischen Sagen zusammengeschmolzene *Wilkina- und Niflungen-Sage*. Er schrieb, daß die wohl um 1258 verfaßte 'Blomsturvalla-Saga' berichte, daß die Niflunga-Saga zuerst in Deutschland geschrieben wurde, bevor sie durch Meister Biörn aus Nidaros, einen Norweger Bischof, in Skandinavien eingeführt wurde. Dieser Bischof Biörn soll mit König Hakons Tochter Christine zu Kaiser Friedrich nach Spanien gereist sein, wo die Königstochter mit Friedrichs Bruder Heinrich vermählt wurde. Bei dieser Hochzeit habe Meister Biörn die Abenteuer Dietrichs von Bern gehört und sie hierauf mit nach Norwegen genommen. Friedrich Wiskott plante noch eine weitere ausführliche Veröffentlichung über *Die alte Sage vom Hunnenkönig Attila und von den Kämpfen der Hunnen mit den Niflungen in Soest*, aber die Absicht ließ sich wohl nicht verwirklichen.

In der ihm eigenen übertriebenen und phantasiereichen Weise gab aber 1873 der Journalist und Schriftsteller Ludwig Friedrich von Schmitz das Buch 'Denkwürdigkeiten aus Soest's Vorzeit' heraus, in dem auch die Nibelungensage nicht fehlen durfte. Der Schwadronneur, der eine Zeitlang auch in der Soester Politik eine Rolle spielte, schrieb in seinem Buch, daß der Hunnenkönig Attila, der übrigens tatsächlich auch die hiesigen Brukterer zu seinen Hilfstruppen zählte, längere Zeit in Soest Hof gehalten habe. Mit grausigem Staunen hätten so vielleicht *die Sauster jene klobigen tartarischen Horden betrachtet, die ihre struppigen, langmähnigen Rosse im Großen Teich und Soestbach tränkten, ihre Weiber und Kinder auf groben und unförmlichen Zeltwagen mitschleppten, wo diese Kinder gezeugt und geboren wurden*.

Ludwig Friedrich von Schmitz berichtete vielleicht als erster, daß der 1873 schon verstorbene Soester Kaufmann Gerson 1825 auf dem Gelände des früheren Hohen Hospitals bei der Anlegung eines Gartens ganze Wagenladungen voller Menschenknochen gefunden habe, die auf einen Schindanger vor dem Grandweger Tore gebracht worden seien. (Anm. der Redaktion: Es handelt sich vermutlich um das Gelände des früheren Petrikirchhofes, auf dem jahrhundertlang die Soester und die Einwohner der Bördedörfer, die zur Petrigemeinde eingepfarrt sind, beerdigt worden waren. Nach den städtischen Akten

war der Friedhof oft überbelegt. Bei Anlage neuer Gräber wurden immer Skeletteile gefunden, die wohl anfangs in Beinhäusern verwahrt wurden. Noch heute besteht eine meterhohe Schicht auf dem Gelände hauptsächlich aus menschlichen Gebeinen, wie die Ausgrabungen am Hohen Hospital deutlich vor Augen führten.) Für von Schmitz war dies Anlaß zu dem Ausruf: *Ritterlicher Hagen von Tronje, du hast gewiß nicht geahnt, daß deine riesigen Gebeine einst der ewigen Ruhe des Holmgartens entzogen würden, um unter den Resten soestischer Ochsen, Esel oder Schweine zu verbleichen.* Der Schriftsteller gab außerdem zu bedenken, daß *die noch heute sogenannte Rosengasse und die Höggenstraße (das Andenken an Ritter Högne oder Hagen von Tronje bewahrend)* in die Umgebung der Petrikirche ausmünden. (Anm. der Redaktion: In zwei Urkunden aus den Jahren 1367 und 1368 im Stadtarchiv wird die *hoygincstrate* genannt. Sie ist benannt nach einem vermutlich in dieser Straße wohnhaften Soester Patriziergeschlecht, dessen Name unterschiedlich "Hoyghe, Hoinghe, Hoyginc, Hoynken" oder "Hoing" geschrieben wird. Der Name hängt sicherlich mit dem Ortsnamen Höingen zusammen.)

Auf einen möglichen Zusammenhang des Straßennamens Höggenstraße mit der Thidrekssaga wies 1895 auch das Heft 14 der Soester Zeitschrift hin. Die vom Oberlehrer Eduard Vogeler (1851-1915) geleitete Redaktion der Zeitschrift merkte im Bericht über die Ausgrabungen von 1884 auf dem Terrain der sogenannten Wittekindsburg an der Petrikirche an: *Es ist dies die sagemumwobene Stelle, wo nach der Überlieferung der von der Thidrekssaga nach Soest verlegte Kampf zwischen den Hunnen und den Burgunden stattgefunden hat. Nach der Mitteilung der Männer von Susat, denen der isländische Verfasser gefolgt ist, hatte der hier liegende Nibelungengarten ein westliches Tor, welches das Högni-(Hagen-)Tor hieß. Ist diese Bezeichnung auch spurlos verschwunden, so ist doch der von allen Forschern bisher zu wenig gewürdigte Umstand interessant, daß eine von Westen in gerader Linie auf den Nibelungengarten zuführende mit dem alten Hellwege parallel laufende Straße bis auf den heutigen Tag die Höggenstraße heißt.*

Im gleichen Jahr, in dem die oben erwähnten Ausgrabungen an der 'Wittekindsmauer' stattfanden, befaßte sich erstmals ein Soester wissenschaftlich mit der Thidrekssaga. Der in der Filzenstraße geborene Ferdinand Holthausen (1860-1956) setzte sich in seiner 1884 an der Universität Leipzig eingereichten Dissertation recht kritisch mit den in Soest vorliegenden Berichten über die Thidrekssaga auseinander. Holthausen zweifelte besonders die Angaben Tappes über das 'Rheinische Nibelungenlied' und den Schlangenturm an. Er nahm an, daß die Heldensage schon früh am Rhein und in Westfalen lokalisiert gewesen sei und daß der skandinavische Sagaschreiber dann durch Mißverständnisse und Übermittlungsfehler geographische Details der ihm vorgetragenen niederdeutschen Sagen und Lieder durcheinandergebracht habe. Holthausen glaubte, daß die 'Wittekindsmauer' für die Thidrekssaga von Bedeutung sei. Denn der ehemalige Pfalzturm war nach einer alten Urkunde voll von Reptilien und *allerlei Getiers* und stand wirklich *mitten in Susat*. Deshalb war der Pfalzturm für Holthausen *das einzige Bauwerk, das unter dem Schlangenturm der Thidrekssaga verstanden werden kann.*

Für die weitere Diskussion war Holthausens Vergleich der skandinavischen Sage mit alten friesischen Quellen von Bedeutung. Denn nach der Thidrekssaga ist Attala der jüngste Sohn eines Friesenkönigs Osid. Attala erobert das Hunenland in Norddeutschland und macht Soest zu seiner Hauptstadt. Hierzu fand Ferdinand Holthausen eine *merkwürdige Parallele* in der sagenhaften friesischen Chronik des Suffridus Petrus, die 1590 in Köln erschien, betitelt 'De Frisiorum antiquitate et origine libri tres'. Nach dieser Chronik eroberte im Jahre 344 ein Friesenfürst Odilbald ganz Angrivarien und fast ganz Westfa-

len, wo er einen Statthalter namens Yglo Lascon zurückließ, der die drei Burgen Engern, Soest und Iburg/Driburg erbaute. Diese Angaben des Suffridus Petrus fanden sich nach 1590 in vielen westfälischen Geschichtsbüchern und auch in Soester Chroniken wieder. Ferdinand Holthausen, der später als Anglist und Germanist international bekannt wurde, hielt die Übereinstimmungen zwischen der skandinavischen und der friesischen Überlieferung für so schlagend, daß er daraus *einen alten Zusammenhang erschloß*. Er vermutete eine Verschmelzung einer alten Lokalsage mit der Attilasage.

Holthausens Dissertation fand 1936 im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung einen Nachhall. Der Hamburger Willi Eggers beschäftigte sich hier in einer umfangreichen Arbeit mit der niederdeutschen Grundlage der Wilzensage in der Thidrekssaga. Ähnlich wie Holthausen kam Eggers in einer Gegenüberstellung der Thidrekssaga und der Chronik von Suffridus Petrus zu dem Schluß, daß die friesische Chronik eine Vorstufe der Thidrekssaga darstelle.

Der Hamburger faßte in seiner Arbeit die damals bereits vorhandenen verschiedenen Annahmen einer historischen Grundlage der Wilzensage zusammen. So hatten unter anderem die Wissenschaftler Storm, Haupt und Holthausen gemeint, in der Wilzensage bestimmte geschichtliche Ereignisse zu erkennen. Andere Forscher wie Borchling, Heusler, Jiriczek, Sijmons und Müllenhoff waren zumindest geneigt, eine historische Basis der Sage anzuerkennen. Allerdings widersprachen sich die Vermutungen der Wissenschaftler meist. Häufig wurden Parallelen zu historischen Kriegszügen der Jahrtausendwende gesehen.

Auch in der plattdeutschen 'Chronica van Saust' von Ludwig Schröder fand die Thidreks-saga natürlich Erwähnung. Nach der Erstausgabe von 1896 erschien 1928 eine leicht veränderte Neuauflage, aus der hier zitiert wird: *Wann dei ollen Büörger froaget wöären, wiu se doatau kämen, dei Sage in Saust spielen te loaten, dann nähmen se sik oist en düchtigen Sluck un saggten dann ganz wichtig: Et is säö, äs fui segget! In der Wilkinasage hett dei Hauptstadt vam Küenink Etzel Susat. Dat is uese Saust. Uese Nöttenpoate nannte me froiher Nibelungenpoate, un dei Höggenstroate hiät iähren Noamen van Högni (Hagen von Troneg), diäm truggen Mann.* Aus dem weiteren Text der Chronik geht hervor, daß Ludwig Schröder selbst wohl nicht so recht daran glaubte, was die alten Soester ihm am Altbiertisch erzählt hatten.

In den Soester Stadtführern und Kreisbüchern wurde nun ebenso wie in den westfälischen Sagenbüchern auf die Soester Version der Nibelungensage aufmerksam gemacht. Im Band 45 der Reihe 'Berühmte Kunststätten' (Seemann Verlag, Leipzig) schrieb Hermann Schmitz 1908, daß der erzbischöfliche Palast, der neben der Petrikirche lag, nach einigen Schriftstellern die Burg Etzels gewesen sein soll, wo der letzte Kampf zwischen Nibelungen und Hunnen stattgefunden habe. Eine sehr schöne kurze Zusammenfassung der Thidrekssaga findet sich in den 1927 von Franz Lotze gesammelten und herausgegebenen 'Sagen der Haar und Börde'.

Wie beliebt die Soester Ortssage jetzt war, zeigte sich bei der 1300-Jahrfeier Soests. Im Festzug am 6. Juli 1924 marschierten in Anlehnung an Ferdinand Freiligraths Gedicht 'Das Nöttentor' Soester Bürger als Nibelungen verkleidet durch die Stadt. *Die beste Gruppe des Zuges waren die Hunnen. Braune, sehnige, verschlagene Gestalten waren es, die, an der Leine Wolfshunde haltend, König Etzels Wagen voraufgingen. Der König saß finster brütend auf seinem Thron, ihm zur Seite die blonde Krimhild. Mit Rüdiger von Bechelaren, Dietrich von Bern und Hildebrand schloß diese Gruppe wirkungsvoll ab,* schrieb die Dortmunder Zeitung.

Bei der Einweihung des S.G.V.-Ehrenmals auf dem Kohlberg stand am 2. August 1925 die Thidrekssaga wieder im Mittelpunkt. Die Halle des Ehrenmals war durch Nibelungenbilder des Kunstmalers Paul H. Schödder gestaltet. Im Anschluß an die Ausschmückung des Ehrenmals hielt Hugo Kracht den Vortrag 'Wo ist die Heimat der Nibelungensage?' (Sauerländischer Gebirgsbote, 33. Jahrgang, Nr. 7). *Nicht Süddeutschland ist der Schauplatz der Heldensage gewesen, sondern in Westfalen, dem Hunenland, haben wir die Heimat dieser Begebenheiten*, sagte der Festredner. Der aus Katernberg stammende Hugo Kracht meinte, daß der Ettels- oder Etzelsberg bei Brilon an Atli erinnere.

Eine weitere Ausarbeitung zur niederdeutschen Heldenüberlieferung war 1933 in der Westfälischen Heimatkorrespondenz zu lesen (Nr. 30, Bl. I-II). Das Thema des Autors Wilhelm Wüstenfeld lautete: 'Westfalen, der Schauplatz der Nibelungensage'.

Wesentlich geprägt wurde die Sagenforschung im westfälischen Raum in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts durch zwei Hohenlimburger Autoren, Otto Prein (1867-1945) und Arnold Beneke (1872-1937).

Der Hohenlimburger Pfarrer Otto Prein, der sich als Entdecker eines Römerlagers bei Oberaden einen Namen gemacht hatte, war bereits 1907 im Archiv des Stiftes Cappenberg auf alte Urkunden aus dem 15. Jahrhundert gestoßen, in denen eine Fischerei zu Donau und zu Kremping auf der Lippe erwähnt wurde. Der Theologe schloß daraus, daß früher die Lippe allgemein als *Dunowe* bezeichnet wurde, und meinte endlich die vielgesuchte Lösung für die nie verstandene Angabe der Thidrekssaga gefunden zu haben, daß die Nibelungen da über den Rhein setzten, wo Duna und Rhein zusammenkommen.

Prein identifizierte Jahrzehnte vor Ritter das *Thorta* der Thidrekssaga als das westfälische Dortmund und vermutete schon, daß Dietrich von Bern ein Frankenkönig war, der vor seiner Flucht nach Soest in Bonn geherrscht hatte. Der Hohenlimburger Pfarrer war ein Verfechter der These, daß sich in der Siegfriedsage noch alte Lieder vom Cheruskerfürsten Arminius verbargen. Prein veröffentlichte seine Forschungen in den 20er Jahren in mehreren Heimatschriften, so auch 1927 im Soester Heimatkalender. 1930 schrieb er das Buch 'Aliso bei Oberaden und die Varusschlacht – Römer- und Nibelungens Spuren im Lippe- und Ruhrland'.

Der mit Prein befreundete Hohenlimburger Schulrektor Arnold Beneke verfaßte gleich mehrere Bücher, in denen er schrieb, daß Siegfried mit Armin identisch und die Hunen ein deutscher Volksstamm seien. Beneke war in Wingshausen geboren, stammte aber aus einer alten Lehrerfamilie, die etwa 180 Jahre lang die Lehrerstelle in Meckingsen und die damit verbundene Organistenstelle an der Petrikirche in Soest bekleidet hatte. Er war Schüler des Archigymnasiums und wurde am Soester Lehrerseminar ausgebildet. Beneke erhielt für seine Sagenforschung vor allem Anstöße von den Schriften des Paderborner Oberlehrers Franz Hülsenbeck ('Die Gegend der Varusschlacht nach den Quellen und Lokalforschungen', 1878) und des Professors Hermann Jellinghaus ('Arminius und Siegfried', 1891).

Neben den fünf Siegfriedschriften Arnold Benekes wurde in Soest vor allem sein sehr phantasievolles Buch 'Die Elberichsburg – das Römerlager in Soest' (Paderborn 1935) bekannt.

Am 8. Juni 1927 hielt der Berliner Professor Gustav Neckel bei der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins im Soester Rathaus einen Vortrag zur Thidrekssaga. Unter dem Titel 'Soest als Nibelungenstadt' wurde dieser Vortrag später im 53. Band des Jahrbuches des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung veröffentlicht. Der Germanist wollte,

wie er süffisant anmerkte, nicht etwa nachweisen, daß Soest wirklich der Schauplatz der Nibelungentragödie sei, sondern er versuchte seinen Zuhörern sagengeschichtliche, oder besser literaturgeschichtliche Zusammenhänge zu erläutern. Neckel trug vor, daß die ältesten Lieder von Siegfried und den Burgundern um 500 am Mittelrhein entstanden und daß sie im Laufe der Zeit nach vielfältigen Veränderungen mit Soester Lokalsagen in der Thidrekssaga verbunden wurden. Die Soester Form der Nibelungensage war für Gustav Neckel eine *Zwischenform zwischen hochdeutscher und nordischer Auffassung mit sehr vielen eigenen Zügen*.

Vielleicht um die von Prein und Beneke aufgestellten Theorien zur Thidrekssaga wieder auf eine etwas rationalere Ebene zurückzuführen, hatte die Redaktion des Soester Heimatkalenders 1929 an den damals in Wiesbaden lebenden Professor Ferdinand Holthausen die Bitte herangetragen, noch einmal zur Nibelungensage Stellung zu nehmen. So erschien dann 1930 im Heimatkalender ein zweiseitiger Aufsatz des renommierten Wissenschaftlers zur Thidrekssaga. Holthausen wies wieder auf den Zusammenhang zwischen friesischen Chroniken und der Thidrekssaga hin, schrieb aber außerdem, daß die ursprüngliche oberdeutsche Nibelungensage zweifellos im 13. Jahrhundert in Soest lokalisiert war und dann im Kleide der westfälischen Geographie nach Norden gebracht wurde.

Sehr ausführlich befaßte sich der Autor Werner Müller in seinem Buch 'Kreis und Kreuz' (Berlin 1938) mit der Soester Geschichte und Sage. Müller verwies darauf, daß der Gewässername *Thune* oder *Donau* im Raum Westfalen häufiger anzutreffen ist. Der Name *Hunen* war nach Müller ganz einfach ein Zweitname des Stammes der Engern, als dessen Hauptstadt Soest in alten Schriften erwähnt wird. Müller machte in seinem Buch umfangreiche Literaturangaben. Demnach befindet sich im 'Hessischen Archiv für Altertumskunde' (Bd. 15, 5) eine Schrift von Max Rieger aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts: 'Über die Ansiedelungen der Chatten'. Schon in dieser Schrift wurden die Westfalen mit den Hunen gleichgesetzt.

In der Mitte der 30er Jahre faßte der frühere Soester Bürgermeister Dr. Heinrich ten Doornkaat-Koolman (1863-1944) die ihm damals in Soest bekannten Thesen zur Sagenforschung zusammen. Als Datum der Herausgabe dieses zwölfseitigen Aufsatzes unter dem Titel 'Soest, die Stätte des Nibelungenunterganges?' liegen unterschiedliche Jahreszahlen vor.

Der Publizist Dr. August Kracht, der seit den 30er Jahren in Soest zuerst als freier Schriftsteller und dann als Redakteur tätig war, erläuterte im Soest-Führer von 1936 die mögliche Entstehung der Soester Nibelungenüberlieferung: *Wie alte Volkslieder örtlich nachempfunden und umgedichtet wurden, wie viele Burgsagen in räumlich weitgetrennten Gebieten oftmals dieselben Motive enthalten, so sind auch die ältesten Lieder der deutschen Nibelungensage in Westfalen und in Soest örtlich angeglichen worden. Daß die Soester Variation nicht der Phantasie eines einzelnen entsprungen ist, sondern als lebendige Sage im Volke bestanden hat, betont der Verfasser ausdrücklich. So will auch die Sage heute noch genommen werden. Sicher stecken in der Sage auch Erinnerungen an kriegerische Auseinandersetzungen der Frühzeit*.

August Kracht war es auch, der 1939 in der Zeitschrift 'Heimat und Reich' das 1938 in Dortmund verlegte Buch 'Siegfried' von Dr. Theodor Reismann-Grone besprach. Der Herausgeber der Rheinisch-Westfälischen Zeitung hatte bereits 1927 in mehreren Aufsätzen zur Siegfried-Armin-Frage Stellung genommen. Sein 'Siegfried-Buch' legte der Essener nun als *Zusammenfassung einer Lebensarbeit* vor. Er setzte Armins Frau Thusnelda

mit der rächenden Krimhild gleich. Thusnelda sollte aus römischer Gefangenschaft nach Soest zurückgekehrt sein, wo sie zuvor mit Siegfried-Arminius lebte. Der Journalist verdeutlichte seine Thesen 1940 noch einmal in der Zeitschrift 'Heimat und Reich', dem Organ des Westfälischen Heimatbundes. In diesem Jahr veröffentlichte auch der 'Soester Anzeiger' seinen Aufsatz 'War Soest Siegfrieds Heimat?'

Am 6. September 1941 brachte der 'Soester Anzeiger' dann den Artikel 'Soest – die Nibelungenstadt'. In diesem kuriosen Beitrag wird behauptet, daß die Erinnerungen an Siegfrieds Leben und Sterben im Soester Volksmund immer lebendig geblieben seien. Seit Jahrhunderten habe in den Erzählungen Soest als die Stadt der Nibelungen gespuht. Zitiert werden in dem Artikel die Aufzeichnungen *eines alten Soester Mitbürgers, Herrn Lötte*, über die Soester Erzählungen. Wahrscheinlich handelte es sich um den Bäckermeister Karl Lötte aus der Osthofenstraße 16. Nach diesen erstaunlichen Aufzeichnungen entsprang die Donau im Soester Kolk. Das alte Gemäuer im Hospitalgarten war Siegfrieds Elternhaus, und der Hospitalgarten zugleich das Massengrab der Nibelungen. Siegfried hatte den Drachen in der Schwarzeborngasse erschlagen und wurde selbst von Hagen beim Baden im Großen Teich hinterrücks getötet. Bemerkenswert ist die Überlieferung, daß Siegfried im Schatten des alten Weißdorns bei der St. Georgskirche sein Grab gefunden haben soll. Hier seien alljährlich am Gedenktage die Armen beschenkt worden. Nach Siegfrieds Tod soll Krimhild dann den Attila-Etzel, der sich gerade in Soest von seinen Kriegszügen ausruhte, geheiratet haben.

Etwas sachlicher als in diesem Artikel ging es wieder im 60. Heft der Soester Zeitschrift zu. Hier schrieb 1943 der Vermessungsrat Heinrich Diedrichs folgendes zur Soester Orts-*sage: In Verbindung mit diesem Lager (einem in Soest vermuteten Römerlager) wird der Schauplatz der Siegfried- bzw. Nibelungensage nach Soest verlegt. Um eine Klärung dieser Frage haben sich besonders Beneke, Dr. Reismann-Grone und Dr. ten Doornkaat-Koolman bemüht. Alle drei Autoren suchten Licht in die tatsächlichen Hintergründe und Begebenheiten der Nibelungensage zu bringen. Das vorliegende Material ist erdrückend zum Beweise, daß der Schauplatz der Nibelungensage nicht zwischen Worms und den Donauländern zu suchen ist, sondern zwischen Xanten und Soest, und daß Siegfried gleich Armin zu setzen ist.*

1952 findet sich im 64. Heft der Soester Zeitschrift ein weiterer Beitrag zur sagenhaften Gründung Soests durch friesische Eroberer. Der damalige Archivassessor Joseph König aus Aurich war vom Ministerialrat Professor Dr. Hermann Rothert in Münster dazu ange-regt worden, sich einmal wissenschaftlich mit den angeblichen Beziehungen zwischen Soest und den Friesen zu beschäftigen. König bezeichnet in seinem Aufsatz 'Soest in der apokryphen Geschichtsschreibung Frieslands' die friesische Chronik von Suffridus Petrus, auf die sich vor allem Ferdinand Holthausen bezogen hatte, als völlig unglaub-würdig und schreibt, daß der 1527 zu Leeuwarden geborene Philologe und Jurist Suffri-dus Petrus seine Geschichte anhand von obskuren Quellen erstellt habe. Es muß aller-dings hier angemerkt werden, daß Königs Text, der sicherlich einen guten Überblick über die friesische Geschichtsschreibung gibt, teilweise sehr emotional gehalten ist. In dem Aufsatz findet sich auch eine Abbildung des Friesenherzoges Odilbaldus aus dem Jahre 1620 vor den von ihm angeblich gegründeten Städten. Auch die Stadt Soest ist auf dem Bild.

Mit einem Beleg für die Angaben der Thidrekssaga konnte 1955 das Soester Kreisbuch aufwarten. Professor Dr. Joseph Otto Plassmann aus Celle wurde hier Gelegenheit gege-ben, in dem Aufsatz 'Susat und die Hunen' seine Forschungsergebnisse darzulegen.

Schon seit den 30er Jahren (siehe 'Germanien' 10, 1938, S. 47ff.) hatte Plassmann darauf aufmerksam gemacht, daß der angelsächsische Kirchenvater Beda im achten Jahrhundert etwas von Hunnen in Westfalen wußte. *In seiner Kirchengeschichte (V, 9) erwähnt er unter den deutschen Stämmen, von denen die Angelsachsen abstammen, "Hunni, Antiqui Saxones, Boructuarii"*, schrieb Joseph Otto Plassmann. Noch heute sind viele Sagenforscher der Ansicht, daß dem Wissenschaftler hiermit der Beweis der Existenz der Hunen oder Hunnen der Thidrekssaga gelungen ist.

Zum Schluß dieser Ausarbeitung sei darauf hingewiesen, daß hier nicht der Versuch gemacht worden ist, die historische Stimmigkeit der Thidrekssaga nachzuweisen, sondern es sollte lediglich, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit, die fast unübersehbare Literatur aufgelistet werden, die in der westfälischen Heimatforschung über diese Sage existiert. Die sich oft widersprechenden Veröffentlichungen sind zumeist bewußt unkritisch wiedergegeben. Aus Platzgründen mußte darauf verzichtet werden, auch die wissenschaftliche Literatur zur Thidrekssaga zu berücksichtigen, die einen ungleich größeren Umfang hat als die hier zusammengestellte Heimatliteratur. Auch die ausführlichen Bücher von August Raszmann finden deshalb leider keine Erwähnung.

Ulrich Holtzwardt

*Eigentümlich ist, dass die Stadt Soest in der Literatur
die* *1/2 4*

Alterthümer der deutschen Baukunst

in

der Stadt Soest.

Erste Hälfte,

oder

die Bauwerke bis zum 12. Jahrhundert.

Von

Wilhelm Capps.

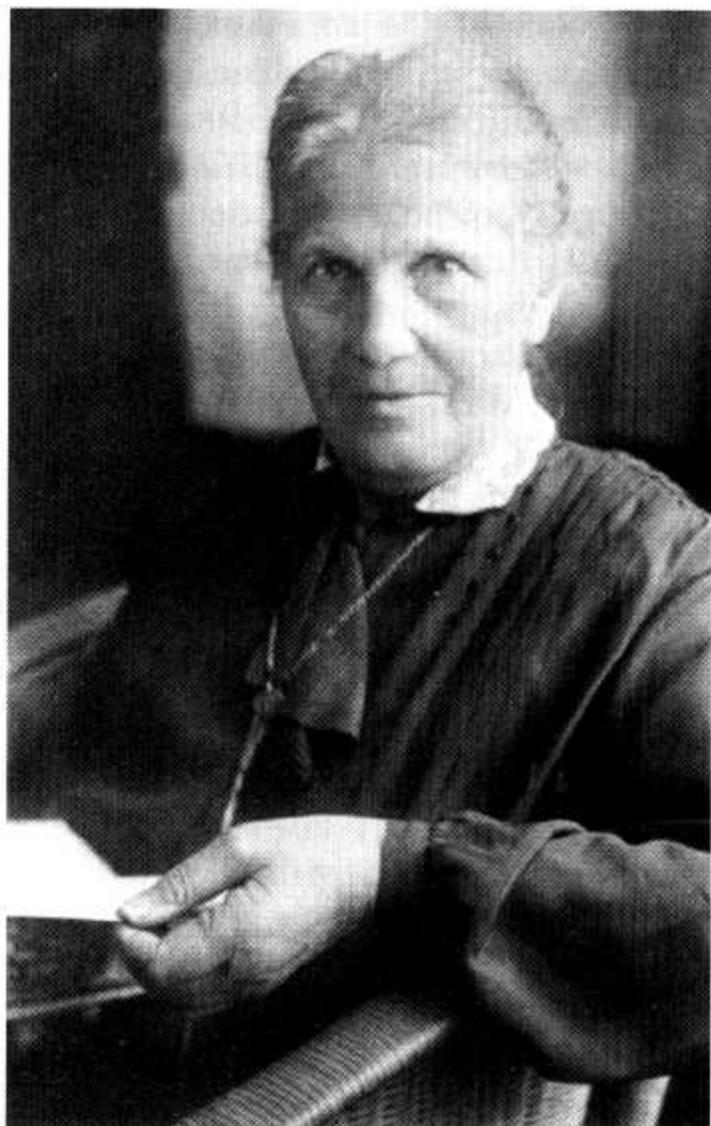
Mit 3 Blättern Steinzeichnungen.

Essen,

gedruckt und in Auftrag bei O. D. Biberer, 1893.

12. 93d

STADTARCHIV UND WISSENSCHAFTLICHE
STADTBIBLIOTHEK SOEST



Nach langem Suchen hat das Stadtarchiv endlich einige Fotos, die Elisabeth Altmann zeigen, von ihrem Großneffen erhalten. Elisabeth Altmann wurde am 11.2.1856 in Sorau (Brandenburg) geboren. Sie wurde Handarbeitslehrerin und machte als eine der ersten Frauen in Deutschland das Staatsexamen als Turnlehrerin. Von 1879 bis 1921 war sie als technische Lehrerin am Soester Lyzeum (später Mädchengymnasium) tätig. Sie starb am 4.6.1943 in Bielefeld, wurde aber in Soest begraben. Ihr Grab wird vom Grünflächenamt gepflegt, und es ist in Soest eine Straße nach ihr benannt. Damit würdigt die Stadt ihre Rolle in der Frauenbewegung, u.a. als Gründerin und langjährige Vorsitzende des Verbandes technischer Lehrerinnen in Deutschland. Das Foto links zeigt Elisabeth Altmann 1925 und rechts als zweite von rechts vor dem Haus Freiligrathwall 28, in dem sie wohnte, ebenso wie Georg Dülberg, der das Haus später erwarb.

neu im Programm:

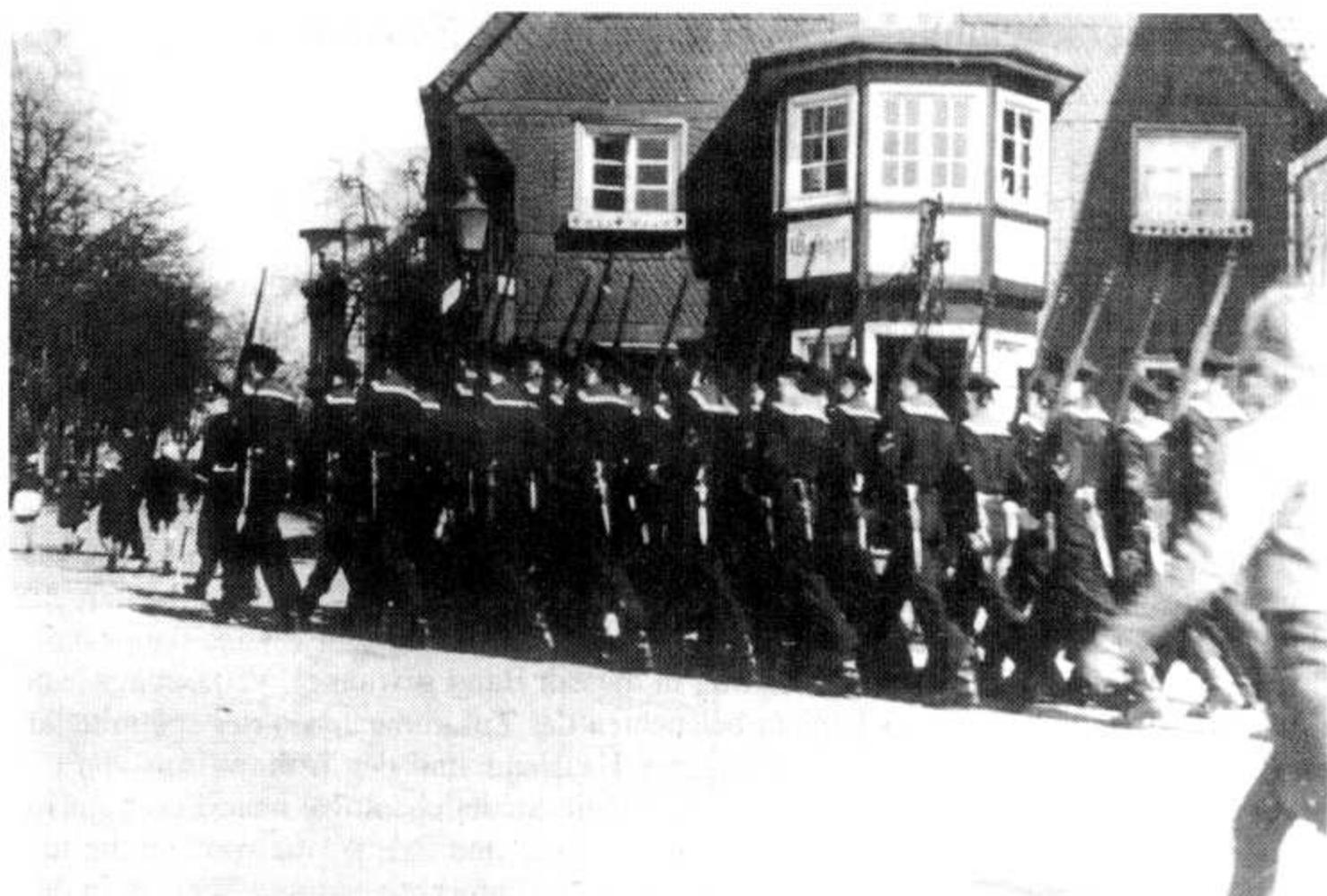
- Mo., 14.10.1996 **Raumverwandlung durch Fensterverglasung – Die Hohnekirche und ihre Glasmalerei vom 13. Jahrhundert bis heute**
20.00 Uhr
Hohnegemeinde- Diavortrag von *Dr. Suzanne Beeh-Lustenberger*, Darmstadt.
haus
Am Hohne-
kirchhof 1
- Mi., 23.10.1996 **Vortragsreihe: Frauenleben hinter Klostermauern – Zur Geschichte und Kultur der Soester Klöster Paradiese und St. Walburgis**
19.30 Uhr
Ressource (5 Veranstaltungen 1996/97)
Rathausstr. 1 **2.Vortrag: Mittelalterliche Tafelbilder aus St. Walburgis – Von ihren Stiftern und ihrer Botschaft**
Referentin: *Dr. Barbara Klössel*, Wolfenbüttel.
- Fr., 6.12.1996 **Advents- und Weihnachtsbräuche – auch in Soest.** Ein Abend bei
19.30 Uhr Musik und Kerzenschein.
Ressource Leitung: *Henny Heitmann*.
Rathausstr. 1

Hinweise:

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. Zu den Ganztagsfahrten, der Wochenendstudienfahrt und zum Schnadegang ist rechtzeitige Anmeldung in der Geschäftsstelle im Stadtarchiv (0 29 21/1 03-3 43) erforderlich. Bei zu geringer Teilnehmerzahl wird die Veranstaltung kurzfristig (in der Lokalpresse oder telefonisch) abgesagt. Änderungen des Programms werden in der Tagespresse bekanntgegeben.

Der Singekreis unseres Vereins unter der Leitung von Frau Helene Zens und Frau Mary Neuhaus lädt Damen und Herren, die Freude am Volkslied haben, herzlich zum Mitmachen ein. Auskunft erteilt Frau Zens, (0 29 21/1 40 18).

- Herausgeber: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V.,
August 1996
Geschäftsstelle im Stadtarchiv, Jakobstraße 13, 59494 Soest,
Telefon: 0 29 21/1 03-3 43.
- Redaktion: Dr. Gerhard Köhn, Geschäftsführer



Mit der Marine in Soest - oben am Brüdertor, unten in der Osthofenstraße - beschäftigt sich ein Beitrag im nächsten Heft der Soester Zeitschrift, das wie immer zu Weihnachten erscheinen soll.

– Neuerscheinung – Neuerscheinung – Neuerscheinung –

Das fünfbändige Jahrhundertwerk – **Soest, Geschichte der Stadt** – ist noch nicht vollendet. Aber mit Band 2 und 3 ist der Anfang gemacht!

Die Bände sind fadengeheftet und in Ganzleinen gebunden. Sie enthalten viele farbige und schwarzweiße Abbildungen und Karten. Für die leserfreundliche Buchgestaltung konnte einer der führenden Typographen der Bundesrepublik gewonnen werden.

Band 2 erschien 1996 und hat den Untertitel: **Die Welt der Bürger. Politik, Gesellschaft und Kultur im spätmittelalterlichen Soest.** Er umfaßt den Zeitraum vom 13. Jahrhundert bis zum Ergebnis der Soester Fehde (1444–1449), in der sich Soest von seinem Landesherrn, dem Kölner Erzbischof, trennte und sich einer Schutzherrschaft der Herzöge von Kleve unterstellte. Der Soester Fehde als städtischem Emanzipationskonflikt ist deshalb auch ein wichtiger Beitrag in diesem Band gewidmet. Verfassungs- und verwaltungsrechtliche Untersuchungen beleuchten das Zusammenleben der spätmittelalterlichen Soester. Neben der Entwicklung des Hausbaus und der Wohnweisen von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis 1530, wozu auch die Stadtarchäologie neue Erkenntnisse beigetragen hat, bilden die Sakralarchitektur, Skulptur und Plastik, die romanische und gotische Tafelmalerei, die Kirchen, Klöster und die Frömmigkeit zentrale Themen in diesem Band. Schließlich enthält das gewichtige Buch auch Abhandlungen über die Musik, über Bücher, Literatur, Lesen und Bildung in Soest.

Band 3 erschien 1995 und hat den Untertitel: **Zwischen Bürgerstolz und Fürstenstaat. Soest in der Frühen Neuzeit.** Städtische Autonomie und Bürgerstolz stehen im Gegensatz zur fürstlichen Herrschaft. 16 Autoren schrieben über Politik, Wirtschaft und Religion, über die topographische Entwicklung Soests, über seine Profanbauten von 1530 bis 1800 und wie man in ihnen wohnte. Sie verfaßten Aufsätze über Kunst, Kunsthandwerk und die alten Stadtansichten, über die Schule, die Sprache zwischen Nieder- und Hochdeutsch, über die jüdische Gemeinde, Hexenverfolgungen und über die Soester Garnison. Ein zentrales Thema sind die Kriege ab 1543 um den rechten Glauben, von denen der Dreißigjährige Krieg der letzte ist und dem der Jäger von Soest seine Existenz verdankt. Hiermit ist eine Epoche der Soester Stadtgeschichte aufgearbeitet, die bisher stiefmütterlich behandelt wurde.

Soest, Geschichte der Stadt, Band 2 mit 936 Seiten kostet 98,- DM
(ISBN 3-87902-043-4)

Soest, Geschichte der Stadt, Band 3 mit 960 Seiten kostet 98,- DM
(ISBN 3-87902-044-2)

Westfälische Verlagsbuchhandlung Mocker & Jahn Soest.
Verkauf in allen Buchhandlungen.